

74. Sudetendeutscher Tag

Hauptkundgebung 19. Mai 2024

Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe

Bandabschrift einer frei gehaltenen Rede

Liebe Landsleute, dieser bewegende Moment macht deutlich, was sich Gott sei Dank alles in unseren Tagen auch an Positivem ereignet. Liebe Landsleute, liebe Gäste, liebe Freunde, ich möchte zunächst einmal einen doppelten Dank abstaten. Der erste Dank gilt dem tschechischen Staatspräsidenten und seinem Vertreter, dem Botschafter Tomáš Kafka in der Bundesrepublik Deutschland. Petr Pavel hat mit unglaublichem Mut letztes Jahr in Selb in Gegenwart unseres Schirmherrn und Bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder wörtlich gesagt – und Du hast das, lieber Steffen, auch zitiert. Dafür danke ich Dir –, dass es vor allem an den Sudetendeutschen liegt, dass sich die tschechisch-deutschen und tschechisch-sudetendeutschen Beziehungen so gut entwickelt haben. Aber er ist noch einen Schritt weiter gegangen. Er fuhr in die KZ-Gedenkstätte Theresienstadt, hat der Opfer der NS-Verbrechen gedacht und dann den Satz hinzugefügt – ich habe es letztes Jahr schon gesagt, aber ich will es wiederholen, weil es in Deutschland viel zu wenig gesehen wird: „Darüber dürfen wir die Verbrechen“ – Verbrechen hat er gesagt! – „unserer eigenen Vorfahren nicht vergessen, sondern müssen aus ihnen lernen und sie aufarbeiten.“ Ein mutiges, ein sehr mutiges Wort des Staatsoberhauptes. Dafür danke ich ihm und danke ich auch Dir, lieber Tomáš, weil Du ganz maßgeblich zu den Wegbereitern der Verständigung gehörst. Wir haben dieses Jahr das Kafka-Jahr, ich weiß, dass damit ein anderer Kafka gemeint ist, aber allein für Dich könnte man auch ein Kafka-Jahr ausrichten. Dafür danke ich Dir.

Mein zweiter Dank gilt Euch, liebe Landsleute. Die letzten beiden Tage schon, und jetzt dieser Höhepunkt, die machen deutlich, was für eine großartige Volksgruppe wir auch 79 Jahre nach dem Beginn der Vertreibung sind. Wir haben gestern eine Rekordzahl an Veranstaltungen erlebt – fast 100 Veranstaltungen auf diesem Messegelände. Mit einer unglaublichen Vielfalt. Das zeigt, welche Initiative in unserer Volksgruppe herrscht, welche Vielfalt in unserer Volksgruppe herrscht. Drüben, und Sie werden das nachher auch sehen, in der anderen Halle beim Böhmisches Dorffest sind 99 Stände, mehr Stände als wir jemals hatten. Das zeigt: Die Volksgruppe besteht nicht nur aus einigen wenigen, die halt an der Spitze irgendwie vorturnen müssen – das meine ich rein politisch. Aber, liebe Landsleute, die Volksgruppe besteht vor allem aus Menschen, die sie aus eigener Kraft mit ihrer unglaublichen Buntheit weiter tragen. Dafür danke ich Ihnen allen von Herzen.

Wir sind in einer bestimmten historischen Phase, aber wir haben auch viele Gedenktage. Einer ist der des Heiligen Ulrich. Es wurde schon gesagt, das Bistum Augsburg begeht seine Ulrichs-Wochen. Bayern hat ja drei sudetendeutsche Bischöfe in der katholischen Kirche, nämlich den hiesigen, Bischof Bertram Meier, in Eichstätt Bischof Gregor Maria Hanke und in Regensburg Bischof Rudolf Voderholzer. Ich bin sehr glücklich, dass Bischof Meier schon vor fast zwei Jahren zu mir gekommen ist – wir kennen uns schon viele Jahre, wie er heute früh gesagt hat – und meinte: „Hören Sie zu, ich möchte unbedingt, dass im Rahmen des Ulrichsjahres“ – und das endet demnächst – „als einer der Höhepunkte ein Sudetendeutscher Tag in unserem Bistum stattfindet.“ Ich danke dem Bischof und auch Dir, liebe Eva als Oberbürgermeisterin, herzlich für die Gastfreundschaft, die wir hier in Augsburg genießen.

Es ist 175 Jahre her, seit Tschechen und Sudetendeutsche zum ersten Mal in den Jahren 1848 und 1849 gemeinsam in einem demokratisch gewählten Parlament saßen. Dies war der Reichstag von Kremsier, im Sommerschloss der Olmützer Erzbischöfe. Das war damals das erste demokratisch gewählte Parlament der Habsburgermonarchie. In Wien herrschte Revolution, und die Abgeordneten kamen in Kremsier zusammen, um an einer neuen Verfassung zu arbeiten. Es waren speziell Tschechen und Sudetendeutsche, die da herausgeragt haben. Der herausragendste Sudetendeutsche war Hans Kudlich, etliche seiner Nachfahren sind heute hier unter uns, an der Spitze das Mitglied unserer Bundesversammlung, Annegret Kudlich. Diese Tat, die der Kudlich damals vollbracht hat, nämlich das Gesetz zur Bauernbefreiung, das galt lange Zeit als das einzige von diesem ersten gemeinsamen Parlament, von diesem Reichstag, das Dauerhaftigkeit hatte. Der Reichstag wurde ja dann vom Absolutismus beendet und auseinandergebracht. Aber das Gesetz über die Bauernbefreiung ist geblieben. Ich widerspreche aber der Ansicht, dass es das einzige sei, was übrig geblieben ist. Denn im Reichstag von Kremsier hat die unglaubliche Vielfalt an Nationalitäten unserer Habsburgermonarchie vor allem auch gearbeitet an einer Lösung einer völlig neuartigen Frage. Denn damals kam die Demokratie auf Mitte des 19. Jahrhunderts. Es gab ja auch die Paulskirche in Deutschland, die einen deutschen demokratischen Nationalstaat errichten wollte. An die hat man gedacht. Man vergisst aber den Reichstag von Kremsier, der, wie ich finde, noch viel kühner gedacht hat. Denn der hat an eine multinationale Demokratie gedacht, an eine übernationale, gemeinsame Demokratie. Und es war ein Tscheche, der berühmte Historiker František Palacký, der hier entscheidenden Einfluss ausgeübt hat. Der Reichstag von Kremsier hat einen Grundsatz beschlossen, der von überragender Bedeutung ist: „Alle Volksstämme des Reiches sind gleichberechtigt.“ Also nicht Mehrheitsprinzip/Minderheitsprinzip. Es ging nicht mal um Minderheitenschutz. In der Donaumonarchie gab es keine Mehrheit und keine Minderheit. Der Satz „Alle Volksstämme sind gleichberechtigt“ sollte ausdrücken, egal wie groß oder klein eine Nationalität oder Sprachgruppe ist, sie haben die gleiche Würde und die gleichen Rechte. Als dann später Kaiser Franz Josef, der ja als 18jähriger in Olmütz in Mähren, in der Nähe von Kremsier, damals den Thron bestiegen hat, später

andere Verfassungen erlassen hat bis hin zum Staatsgrundgesetz von 1867, das dann bis zum Ende der Monarchie galt, ging dieser in Kremsier geprägte Satz durch alle Verfassungen bis zum Ende der Monarchie. Er wurde konkretisiert: Alle Volksstämme haben ein Recht auf eigene Sprache, einschließlich Amtssprache, ein Recht auf eigenes Schulwesen und auf freie kulturelle Entfaltung. Das hat in der Praxis nicht immer geklappt, es hat oft geknirscht, aber dieser Grundsatz muss auch heute wieder zum Leitmotiv der Europapolitik der Europäischen Union und aller ihrer Mitgliedstaaten werden. Wir alle wissen, dass das Ganze dann leider im Ersten Weltkrieg zerbrochen wurde, zerstört wurde. Trotzdem gab es danach nochmal ein Parlament, in dem Tschechen und Sudetendeutsche gemeinsam saßen, in der Tschechoslowakei. Es gab die Aktivisten, die versucht haben, durch Mitarbeit im Staat diesen föderalistisch zu reformieren. Und sie haben damals zurückgegriffen auf zwei Errungenschaften, die schon in der Monarchie formuliert wurden, nämlich zum einen das Brüner Nationalitätenprogramm der österreichischen Sozialdemokratie, das wir, liebe Christa Naaß, gemeinsam, SL und Seliger-Gemeinde, diesen Herbst in Brünn zusammen mit unseren tschechischen Freunden, lieber David Macek, feiern werden. Und das andere war dann der Mährische Ausgleich von 1905, bis heute das beste Volksgruppen- und Minderheitenrecht. Nächstes Jahr wird er 120 Jahre alt. Und auch den werden wir in Brünn als Sudetendeutsche und Tschechen gemeinsam begehen.

Der Nationalismus, liebe Freunde und Landsleute, hat uns leider dann auseinandergeführt. Und der Menschheitsverbrecher Adolf Hitler hat dies dann für sich genutzt. Gott sei Dank gibt es jetzt wieder – und wir wählen das am 9. Juni – ein Parlament, in dem Sudetendeutsche und Tschechen gemeinsam repräsentiert sind und das Sudetendeutsche und Tschechen gemeinsam wählen. Das ist das Europäische Parlament. Deshalb ist das ein ausgesprochenes Herzensprojekt für uns.

Es ist jetzt 75 Jahre her, seit der Europarat entstanden ist. Die erste staatliche Organisation zur europäischen Einigung. Der hatte einen Vater. Und dieser Vater war ein Landsmann von uns, nämlich Richard Graf Coudenhove-Kalergi, der schon 1922 die Paneuropa-Bewegung gegründet hat, weswegen wir ganz klar sagen können: Die Europäische Einigung ist eine sudetendeutsche Erfindung. Auf die wir stolz sein können. Mir hat einer meiner drei Stellvertreter, nämlich der Klaus Hoffmann, der hier sitzt, etwas besonders Interessantes erzählt. Der Klaus Hoffmann ist ja stellvertretender SL-Bundesvorsitzender, war lange Jahre Chef der Reichenberger, er ist Bürgermeister der Stadt Bad Herrenalb in Baden-Württemberg. Die hatten unlängst ein großes internationales Musikfestival. Und da kam ein Japaner, der dort eine Symphonie aufgeführt hat. Und diese Symphonie hieß „Japanischer Traum“. Gestern habe ich ja gesagt bei diesem wunderschönen Stück „Böhmischer Traum“, das direkt vor der Europahymne gespielt wurde, der böhmische Traum war und ist ein friedliches, geeintes und demokratisches Europa. Was war der japanische Traum? Das hat mir eben der Klaus Hoffmann erzählt, das ist eine Symphonie, gespielt von 30 oder 40 japanischen Musikern, welturaufgeführt in Bad Herrenalb, eine Eloge auf unseren Landsmann

Coudenhove-Kalergi, aus Japan, wo er sehr populär ist – er hat ja eine japanische Mutter gehabt. Wir werden dieses japanische Orchester nach Ronsperg in Böhmen bringen, wo man wieder sehr an Coudenhove erinnert und werden dort eine japanisch-sudetendeutsch-tschechische Feier veranstalten. Europa ist also auch ein japanischer Traum.

Unter uns ist mein Freund Gerhard Sabathil, der Enkel des letzten deutschen Bürgermeisters von Ronsperg, der sich jetzt auch als unser Ortsbetreuer sehr kümmert um die Beziehungen zur tschechischen Stadt Ronsperg. Ich finde es großartig, dass die Stadt Ronsperg jetzt die unglaublich spannenden Erinnerungen des Vaters Europas ins Tschechische übersetzt, damit sie auch im tschechischen Volk bekannt sind. Das ist eine wunderbare grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

Trotzdem: Die Geschichte ist leider anders verlaufen. Der erste Versuch, Europa zu einen, ist am Nationalismus, am Nationalsozialismus, am Kommunismus gescheitert. Der große Europäer Otto von Habsburg, dessen engster Mitarbeiter ich lange sein durfte, hat immer sehr hart und sehr deutlich gesagt: Nationalismus ist eine Geisteskrankheit, eine ganz gefährliche Geisteskrankheit. Leider Gottes mussten wir darunter immer wieder leiden. Der Nationalismus hat die Habsburgermonarchie zerstört, die man in ein demokratisches Kleineuropa hätte verwandeln können. Der Nationalismus hat das Verhältnis zwischen Tschechen und Sudetendeutschen schwer belastet in der Tschechoslowakischen Republik. Man denke an den 4. März 1919. Der Nationalismus hat in der übersteigerten und noch gefährlicheren totalitären Form von Menschheitsverbrechen in Gestalt der verbrecherischsten Ideologie aller Zeiten, nämlich des Nationalsozialismus, die böhmischen Länder zerstört, hat die Tschechen verfolgt und unterdrückt, hat die Juden der böhmischen Länder vernichtet, hat die sudetendeutschen NS-Opfer getötet oder in Konzentrationslager gesperrt. Und er hat uns schließlich eingebrockt, was dann nach dem Zweiten Weltkrieg kam: wieder Nationalismus, wieder Terror, Kommunismus – die andere große verbrecherische Ideologie – und schließlich auch die Vertreibung. Ich sage ganz klar: Der Nationalismus ist die Ursache für die Vertreibung, weil er eine kollektivistische Grundlage hat. Václav Havel hat immer gesagt, er wende sich mit aller Schärfe gegen Kollektivschuld. Die ist ein ganz gefährlicher Gedanke. Liebe Landsleute, wenn Sie zum Beispiel das Beneš-Dekret Nr. 5 lesen, da steht drinnen „Unzuverlässige Menschen sind Menschen deutscher oder magyarischer Muttersprache.“ Die Tschechen waren Opfer dieses kollektiven Nationalismus. Die Sudetendeutschen. Viele, viele andere. Mit diesem Nationalismus muss endlich für alle Zeiten Schluss sein. Aber er erhebt sein hässliches Haupt wieder in Gestalt des Angriffskrieges der Russen und Putins gegen unsere ukrainischen Landsleute. Er erhebt sein hässliches Haupt in der Gestalt von Parteien wie AfD und Wagenknecht-Partei. Der Nationalismus ist in ganz Europa dabei, alles zu zerstören an Kostbarem, was unsere ältere Generation nach dem Zweiten Weltkrieg aufgebaut hat. Liebe Landsleute, das dürfen wir nicht zulassen! Das werden wir nicht zulassen! Dagegen werden wir uns mit aller Kraft wehren. Dieser Nationalismus droht

wieder, dieses Europa zu zerstören. Dagegen hilft nur eines: Dagegen hilft zur Europawahl zu gehen und das demokratische Europa zu stärken. Aber noch wichtiger ist, Europa mit pfingstlichem Geist zu erfüllen. Und der pfingstliche Geist ist mit dem Nationalismus völlig unvereinbar. Deshalb ist ja unser Pfingsttreffen auch zu diesem Zeitpunkt gestaltet worden schon von unseren Vätern. Der pfingstliche Geist möge Europa erfüllen, möge es friedlich machen, möge es stark machen. In diesem Sinne, liebe Landsleute, sind wir heute zusammengekommen. Pfingstlicher Geist verjage den Nationalismus. Der Heilige Geist möge Europa erfüllen und nicht unheiliger. In diesem Sinne freue ich mich, dass wir heute da sind. Amen.